

Bieri, A. (2021). *Kindheit in Knechtschaft: verdrängen oder anerkennen? Lebensgeschichten ehemaliger Verdingkinder mit Fokus auf ihre Ressourcen*. Klinkhardt. 274 S.

Die vorliegende Monografie präsentiert die Dissertation der Autorin, die anhand der Lebensgeschichten von fünf Männern der Frage nachgeht, wie sich Lebensläufe ehemaliger Verdingkinder gestalten. Mittels eines ressourcenorientierten Forschungsansatzes sollen dabei vor allem protektive Faktoren untersucht werden. Nach einer kurzen Einleitung (1) geht es um Verdingkinder in der Schweiz (2). Dieses Kapitel ist vor allem historisch ausgerichtet und gibt einen umfassenden Überblick über grundlegende Entwicklungen, rechtliche Regelungen und den Stand der medialen, politischen und wissenschaftlichen Aufarbeitung. Anschliessend werden die theoretischen Grundlagen der Untersuchung erläutert, wobei auf das salutogenetische Konzept Aaron Antonovskys (3), David Beckers Konzept der sequenziellen Traumatisierung (4) und auf Ervin Goffmans Stigma-Theorien (5) eingegangen wird. In einem ausführlichen Methodenkapitel (6) wird der qualitativ-rekonstruktive Ansatz der Untersuchung begründet und das Verfahren der fallrekonstruktiven Biografieanalyse gemäss Gabriele Rosenthal vorgestellt, an dem die Autorin sich orientiert. Den grössten Teil des Buches nehmen fünf Falldarstellungen (7) ein, die auf mehr als 120 Seiten ausführlich präsentiert werden. Abschliessend werden die Befunde fallvergleichend kontrastiert, vor dem Hintergrund des fachlichen Diskurses reflektiert (8) und resümiert (9).

In drei Fällen kann gemäss der vorgelegten Analysen der Verlaufstyp „Distanzierung vom erlebten Unrecht und konsequente Orientierung am beruflichen und sozialen Aufstieg“ rekonstruiert werden: In diesen Fällen zeigen sich in der Kindheit ansatzweise soziale Bindungen und zumindest kleine Momente der Anerkennung, das Verdingsschicksal wird lange verschwiegen und auf die damit verbundenen Risiken wird mit grosser Leistungsbereitschaft reagiert; zudem kann sich hier vom erlebten Unrecht abgegrenzt werden (S. 221f.). Zwei Fälle werden dem Verlaufstyp „Erschwerte Distanzierung vom erlebten Unrecht und unabgeschlossene Suche nach Anerkennung und Recht“ zugeordnet: Sie waren in der Kindheit stärker von Vernachlässigung und Misshandlung betroffen und wurden bis ins Erwachsenenleben hinein Opfer weiterer Ausbeutung, sodass es ihnen nicht gelingt, sich von der Vergangenheit zu distanzieren; eine gewisse Handlungsmacht erreichen sie, indem sie sich gegen das erlebte Unrecht auflehnen, was mit einer unabgeschlossenen Suche nach Anerkennung verbunden ist (S. 222). In allen Fällen kann die Autorin Ressourcen identifizieren, die den Befragten eine – gemessen an ihrer Ausgangslage – erfolgreiche Bewältigung der schweren Belastungen ermöglichen. Sie haben Assimilierungsstrategien entwickelt, verfügen über ausgeprägte Netzwerkkompetenzen und zeigten zeitlebens eine enorme Leistungs- und Lernorientierung (S. 247).

Die empirisch fundierte Rekonstruktion verallgemeinerbarer Befunde stellt die grosse Leistung dieses Buches dar. Die sorgfältigen Fallanalysen ermöglichen anschauliche Einblicke in die Lebensläufe ehemaliger Verdingkinder, denen es auf unterschiedliche Weise gelungen ist, Ressourcen zur Bewältigung der frühen Belastungen zu entwickeln. Stets wird dabei aber auch berücksichtigt, wie Informationen präsentiert werden und was sich aus dieser Präsentation für den Umgang mit dem Schicksal der Verdingung schlussfolgern lässt. Als hilfreich erweisen sich dabei Bezüge zu den theoretischen Konzepten von Antonovsky, Becker und Goffman, die für relevante Gesichtspunkte sensibilisieren. Auf diese Weise gelingt es der Autorin, die Fachdiskussion zu Verdingkindern um wichtige und interessante Aspekte zu ergänzen.

Allerdings gerät die Darstellung theoretischer oder methodischer Aspekte mitunter sehr ausführlich, z. B. in Hinblick auf die Salutogenese. Zudem wäre zu fragen, warum die Autorin sich für die Orientierung an einer gesundheitswissenschaftlichen Perspektive entschieden hat und ob mit einer stärker sozialwissenschaftlichen Perspektive, z. B. in Anlehnung an die Bindungstheorie, die Qualität sozialer Beziehungen nicht vielleicht gewinnbringend hätte erschlossen werden können. Mitunter wirkt die Darstellung stark methodisiert, so werden viele technische Termini verwendet und die Darstellung orientiert sich eng an den standardisierten Schritten eines biografieanalytischen Verfahrens. Wer an diesem Verfahren der rekonstruktiven Biografieanalyse interessiert ist, erhält hierdurch möglicherweise wichtige Orientierungshilfe. Demgegenüber erscheint z. B. der Erkenntnisgewinn der auf den Einzelfall bezogenen Typenbildung begrenzt. Zusammengefasst bietet dieses Buch Rezipient*innen mit unterschiedlichen Ausgangsbedingungen und Interessen reichhaltige Einblicke sowie interessante Anregungen und ermöglicht in jedem Fall eine äusserst lohnenswerte Lektüre.

Prof. Dr. Peter Rieker, Universität Zürich